Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 23 (1968)

Heft: 1

Artikel: Der ganze Betrieb muss mittun

Autor: Scharpf, Hans Christoph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890223

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der ganze Betrieb muß mittun

Nach langen Jahren der Aufbauarbeit tritt ein Neues an uns heran:
Die Erfolge des organisch-biologischen Landbaus werden in jüngster Zeit immer mehr beobachtet, die Konsumenten fordern giftfreie Erzeugnisse.
Unsere Mitglieder sind bisher zum größten Teil Familien, die aus einem inneren Verantwortungsgefühl heraus von der Notwendigkeit überzeugt wurden, daß Nahrungsmittel biologisch hochwertig und giftfrei sein müssen. Das ist der Erzeuger denen gegenüber schuldig, die sich von seinen Produkten ernähren, denn wir wissen, daß die Nahrung, die wir uns zuführen, ein entscheidender Faktor der Gesundheit ist.
Diese Familien haben manches auf sich genommen in den letzten Jahren und Jahrzehnten, manchen Rückschlag, manchen Mißerfolg oder Minderertrag am Anfang, ganz abgesehen von dem, was ihnen aufgeladen war, als sie aus der Reihe des Üblichen heraustraten und in ihren Dörfern eigene Wege gingen — mit allen Konsequenzen menschlicher und gesellschaftlicher Art.
Aber sie sind zu ihrer Aufgabe gestanden und zu Dr. Müller, der mit seinen wissenschaftlichen Mitarbeitern, vor allem mit Frau Dr. Müller und Dr. Rusch, sich unermüdlich um die Weiterentwicklung der Methode, um die Sichtung neuen Materials und um das Übersetzen in die Praxis gemüht hat. Ganz wenige haben nicht durchhalten können.
Heute sieht es anders aus: Die Erfolge sind da. Unsere Erträge liegen über dem Durchschnitt. Der Aufwand kann gesenkt werden. Der Absatz ist weitgehend gesichert, unsere Position ist gefestigt.
Doch nun taucht bei uns etwas auf — was jeder Pioniertat folgt, auch wenn der Gründer es nicht immer erleben darf —:
Mehr und mehr wird man auf uns aufmerksam, tastet sich an uns heran, versucht, auf den fahrenden Zug aufzuspringen, sei es nun von Seiten der Bauern oder der offiziellen Schule.
Das ist normal so und stößt nicht von vornherein auf unsere Ablehnung. Aber immer wieder sollen Versuchsparzellen, Teile

des Betriebes, Ausschnitte auf biologische Wirtschaftsweise umgestellt werden. Und damit können wir uns nicht einverstanden erklären.

1. Wir schließen mit unseren Anbauern einen Vertrag ab, der sehr strenge Strafbestimmungen enthält. Das ist notwendig wegen uns und im Hinblick auf Verbraucher und Behörden.
   Ein solcher Vertrag ist undurchführbar für Teilbetriebe, weil die Versuchung, doch die Chemie als Hilfsmittel einzusetzen, zu groß ist und die Kontrolle nicht lückenlos sein kann.
2. Der organisch-biologische Landbau braucht heute ungeheuer großes Fachwissen — der chemische auch —, beides zusammen überfordert den Bauern.
   Ein Beispiel: Die Unkrautbekämpfung im Getreide. Für den chemischen Teil müßte der Betriebsleiter vollkommen auf dem Laufenden sein über Unkrautflora, mögliche Spritzmittel, speziell notwendige Saatstärke und Reihenabstände, Anwendungszeit, Geräte, Bodenfeuchtigkeit und -temperatur bei der Anwendung, Konzentration des Mittels pro ha, Wiederholung, notwendige Zusatzdüngung und vieles andere mehr.
   Auf dem biologischen Teil nun fängt die Unkrautbekämpfung schon zwei oder drei Jahre vorher an, nämlich über die Fruchtfolge. Es ist eine andere — aufwertende — Düngung nötig, die Bodenqualität spielt eine entscheidende Rolle, der Mist wird anders eingearbeitet, die Bodenbearbeitung flacher und mit anderen Geräten durchgeführt.
   Unkrautkur, Reihenabstand, Saatdichte, Winterschleier, Striegeln, Eggen oder Hacken im Frühjahr — auch hier vielerlei zu planen, zu überlegen, zu beachten. Es soll niemand glauben, er sei einer solchen Doppelaufgabe so gewachsen, daß er zum Erfolg kommt.
3. Schon geringe Spuren von Hemmstoffen, Giften und Antibiotika schädigen die für den Erfolg entscheidende Mikroflora der Klasse I. Im Stroh, im Mist, in der Jauche aber, die aus einem «normalen» Betrieb stammen, sind solche Störfaktoren enthalten, die den höchsten Ertrag des biologischen Feldes verhindern.
4. Arbeitswirtschaftliche Fragen stehen heute an erster Stelle, Spezialisierung ist unabdingbare Forderung. Jede Komplizierung und Zersplitterung im organisatorischen oder techni-

schen Betrieb läuft diesen Gesetzen zuwider und bringt eine Verteuerung der Produktion mit sich.
Schon von daher kann die Teilung in zwei Systeme nicht gutgeheißen werden. Niemand bewältigt in vollkommener Weise zwei Systeme, die so grundverschieden sind wie der chemische und der biologische Landbau.

Und noch eines. Wir sind es denen schuldig, die mit angefangen und mit durchgehalten haben, daß wir auch heute — oder heute ganz besonders — eine gewisse Konsequenz verlangen. *Die Entscheidung zum biologischen Landbau hin soll eine ganze Entscheidung sein, die viel fordert, die dann aber mehr zurückgibt.*
Hier findet eine notwendige und gute Auswahl statt, ohne die wir auf die Dauer kaum bestehen können.
Wir verschließen uns nicht. Wir sind offen für solche, die heute zu uns kommen wollen — es sind immer mehr —, aber wir müssen darüber wachen, daß dieses einzigartige Werk nicht verwässert und entwertet wird.
Der organisch-biologische Landbau ist eine Ganzheitsmethode. Das liegt in seiner Art begründet, und damit müssen wir rechnen.

Hans Christoph Scharpf

Winterspritzung?

Die Obstbauberatung mahnt in den letzten Tagen, es sei höchste Zeit, die Winterspritzung vollends zu erledigen; das war schon im Februar.
Wie stehen wir dazu?
Vor einigen Jahren haben wir für unsere Anlagen noch das einfache Obstbaumkarbolineum zugelassen, das von den Versuchsanstalten als ungiftig deklariert wird. Wir müssen jedoch an Hand der Bodenprobenergebnisse feststellen, daß das Bodenleben gestört wird.
Daß natürlich die Überwinterungsformen der Nützlinge ebenso in Mitleidenschaft gezogen werden, ist einleuchtend.